

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

1.7.1888 (No. 78)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946572)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Elfter Jahrgang.

Nr. 78.

Oldenburg, Sonntag, den 1. Juli.

1888.

An unsere Leser!

Der „Correspondent“ erscheint vom laufenden neuen Quartal ab wöchentlich nur 2 Mal, und zwar Mittwochs und Sonntags. Für die ausfallende Freitags-Nummer wird dagegen der Sonntags-Nummer ein illustriertes unterhaltendes Sonntagsblatt unter dem Titel „Neue Gartenlaube“ beigelegt und hoffen wir durch diese Umänderung namentlich unsern Leserinnen einen Gefallen zu erweisen. Diese Sonntagsbeilage wird namentlich ausgewählte Original-Novellen, Aufsätze wissenschaftlichen Inhalts u. s. w. enthalten.

Im Uebrigen tritt in der Richtung des Blattes keine Aenderung ein. Der „Correspondent“ kämpft nach wie vor für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage unserer Kultur, für die Macht und Größe des Reichs, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes durch Förderung der produktiven nationalen Arbeit. Er kämpft ferner für die Wohlfahrt unseres Volks und bekämpft deswegen den Schwindel im politischen wie im geschäftlichen Leben und die falschen Freheiten, welche von gewissen Seiten gegen das Volkswohl in der unerhörtesten Weise mißbraucht werden, und tritt mannhaft ein für die Erhaltung der irdischen wie der sittlichen und geistigen Güter unseres Volks.

Wir sind in eine neue Periode, in eine erwartungsvolle Zeit eingetreten. Preußen hat einen neuen König, Deutschland einen neuen Kaiser erhalten. Die ganze Welt sieht mit gespannter Erwartung nach Berlin und auf das, was sich in Preußen und Deutschland entwickeln wird.

Der „Correspondent“ wird dieser Entwicklung Schritt für Schritt folgen und sie seinen Lesern unter politischen Nachrichten mittheilen und in Leitartikeln den innern und äußern Zusammenhang der Ereignisse darlegen.

Und somit laden wir unsere verehrten Leser zur Erneuerung ihres Abonnements sowie Jedermann aus Stadt und Land zur Neubestellung auf den „Correspondent“ mit Sonntagsbeilage hierdurch freundlich ein.
Oldenburg, im Juni 1888.

Redaction und Expedition des „Correspondent“.

Unsere Gedanken.

„Gedanken sind zollfrei.“ Das ist ein landläufiges Sprichwort und es hat damit auch insofern seine Richtigkeit, als erst unsere Worte und Werke von den Menschen beurtheilt und betreffendensfalls sogar von dem Richter bestraft werden können, während sich dagegen unsere Gedanken jeder menschlichen Kritik und Strafe ganz natürlich entziehen.

Wie so ganz anders verhält es sich jedoch, wenn wir unsere Gedanken in das Licht vor Gottes Angesicht stellen! Vor dem Herzenskündiger, der unsere Gedanken von ferne versteht, „der auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist und den Rath der Herzen offenbaren“, sind auch die Gedanken nicht zollfrei. Schon vom Sinai herab hat er uns das heilige Gebot gegeben: „Laß dich nicht gelüsten“ und damit bezeugt, daß die geheime Wurzel aller Sünde in den Gedanken und Gelüsten unsers Herzens zu suchen ist, wie das auch bei der ersten Uebertretung unserer Stammeltern bereits offenbar wird. Seitdem sind unsere Gedanken ganz anders als Gottes Gedanken, und wir wandeln alle nach den ungeliebten Gedanken unsers bösen Herzens. Soll es aber zu einer Bekehrung kommen, so muß dieselbe vor allem damit beginnen, daß der Uebelthäter von seinen Gedanken lasse. Ebenso spricht das neue Testament davon: „Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizt und gelodet wird.“ „Aus dem Her-

zen kommen arge Gedanken: Mord, Ehebruch, Dieberei, Geiz, Schalkheit, Lüst, Unzucht, Schalksaue, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Dinge gehen von innen heraus und verunreinigen den Menschen.“ „Gottes Wort ist auch ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ „Aergere dich dein rechtes Auge, (d. h. der Blick, durch den ein böser Gedanke ins Herz bringt), so reiße es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehst, denn daß du zwei Augen habest und fahrest in die Hölle, in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht.“

Doch was bedürfen wir weiter Zeugniß dafür, daß vor dem, welcher Herzen und Nieren prüft, auch die Gedanken nicht zollfrei sind, ja, daß gerade sie den Menschen besonders verunreinigen und verwerflich machen.

Wer glaubt das aber? Und wer bekümmert sich viel um das Verbotensein der Lust? Auch in der Christenheit sind es nicht viele, deren Gewissen sich gegen die Gedankensünden energisch erhebt. So lange die Gedanken nicht zu Thaten, nicht einmal zu Worten werden, erscheinen sie den meisten gar nicht „arg“. Die Schrift aber sagt mit Recht: „Bewahre dein Herz mit Fleiß, denn daraus gehet das Leben“ — und auch der Tod.

„Gleichwie der Leib von irdischen Speisen sich nährt und aus ihnen sich bildet, so empfängt auch die Seele ihre innere Gestalt und Bildung durch die (guten oder bösen) Gedanken, die sie in sich verarbeitet, und die sich dann in Worten und Werken äußern.“ „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens, ein böser Mensch aber bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz, denn was das Herz voll ist, davon gehet der Mund über.“ Willst du deshalb vor Sünden dich bewahren, so behüte dein Herz vor bösen Gedanken, und willst du Gott dienen in einem geheiligten Leben, so nimm sein

Wandlungen.

Novelle von F. Schifflorn.

(Fortsetzung.)

Während das schöne Weib sprach, hatte es sich wieder mit dem ganzen Stolze edler Weiblichkeit hoch aufgerichtet und schritt nun sicher und gemessen auf die Thür zu.

Dem Doktor aber wirbelte es im Gehirn, das trotz aller Zermarterung keinen Schlüssel zur Lösung all dieser räthselhaft dunklen Worte fand. Doch gleichviel, war wirklich das letzte Band durch seine Schuld zerrissen, so wollte wenigstens auch er sich aussprechen; und alle Rücksicht beiseite setzend, vertrat er ihr den Weg mit den Worten:

„Wohlan, gnädige Frau, ich hörte Sie geduldig an, so wenig ich auch den Sinn Ihrer Worte verstand, jetzt ist die Reihe an Ihnen, zu hören.“

Frau v. Freieheim hemmte ihre Schritte, indem sie fragte:

„Haben Sie mir denn wirklich noch etwas zu sagen?“

„O ja, und sehr viel,“ versicherte der Doktor, „auch ich erinnere mich noch mit Vergnügen an die Zeit, als Sie mich einen ungeleckten Bären hießen, und Sie hatten recht; ich war ein alberner, tölpischer und rechthaberischer Bursche, der mit seinem bischen

Wissen die ganze Welt reformiren wollte. Nun, der Kampf ums Dasein belehrte mich eines Besseren und rieb mir die Bärenhaut ziemlich glatt, ja, im Umgange mit dem schönen Geschlechte wurde ich bald so gewitzt, daß ich über meine Einfalt, welche in jedem weiblichen Wesen mindestens einen halben Engel gesehen, herzlich lachen mußte. Nur eine duftige Sylphen-gestalt erhielt ich mir in der Erinnerung rein und unberührt, und das Bild derselben leuchtete mir als heller Stern auf den Wogen des Ozeans und des Lebens. Es war das Bild eines zarten Mädchens, gnädige Frau, das mir trotz der kleinen Dornen die lieblichste, verheißungsvollste Rosenknospe unter den Menschenblumen schien. Als ich aber heimkam, fand ich sie zwar erblüht, doch nur für gierige, gleißende Goldkäfer, von welchen sie sich willig umfosen ließ. Da nahm ich wieder meinen Bärenpelz vor, der wenigstens vor Dornen schützt, wurde ein rauher, mürrischer, menschenfeindlicher Sonderling, und das, gnädige Frau, haben Sie gethan!“

Und ehe die betroffene Frau ein Wort der Erwiderung fand, hatte der Doktor seinen Hut genommen und das Zimmer verlassen.

Im Grunde genommen war die Dame froh darüber, denn was hätte sie ihm auch sagen können? Es war doch alles vorbei, und das trübe, frostige Leben mußte nun eben ertragen werden so gut oder so schlecht es eben gehen wollte. Auch blieb ihr keine Zeit, über das Gehörte nachzudenken, denn die Stunde,

welche sie gestern dem Grafen bestimmt hatte, war herangekommen und dessen Soeben von der Treppe her vernehmbare, sporenklirrende Schritte zeugten von der Pünktlichkeit des „Bräutigams“.

Weshalb schauerte sie beim Nahen des Grafen zusammen? Oder war es die frische Morgenluft, die, durch das offene Fenster strömend, sie erbeben ließ? Was es auch sein mochte, die stolze Dame schüttelte es mit plötzlicher, gewaltiger Anstrengung von sich ab, und als der Graf eintrat, trug die ihm entgegentretende hohe Amazonengestalt keine Spur von Schwäche mehr an sich.

Graf Hochkirch hätte ein Stümper seines Faches sein müssen, wäre er über die Vorgänge in der Villa Freieheim nicht stets „auf dem Laufenden“ gewesen. Als er diese betrat, wußte er daher genau, daß Doktor Volke vor etwa einer halben Stunde wie toll von der Villa querfeldein gelaufen, er (der Graf) somit Sieger geblieben sei.

Der Empfang von seiten Frau v. Freieheims bestätigte die Richtigkeit seines Schlusses.

„Willkommen, Graf!“ rief sie, ihm die Hand reichend. „Sie erscheinen zu guter Stunde!“

Stolz und glücklich beugte er sich über die kleine Hand. Diese Frau schien sich jeden Tag mit neuen Reizen zu schmücken. Wie verführerisch es aus diesem dunklen Augenpaare sprühte und blühte, wie diese rosenrothen Nasenflügel sich dehnten, wie es in dieser stolzen Wüste lebte und mochte.

Wort auf in dein Herz und in deine Gedanken, wie der Psalmist sagt: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, sondern hat Lust am Gesetze des Herrn und sinnet über sein Gesetz Tag und Nacht.“

Wie viele Jünglinge und Jungfrauen sind in der Blüthe ihrer Jahre in ein frühes Grab gesunken, als Opfer der Unkeuschheit. Mit gefoltertem Gewissen denken sie nun zurück an jene glücklichen Tage der Kindheit, wo sie noch rein waren und bei einem bösen Worte schon errötheten. Was hat sie denn aus dem Paradiese der Unschuld herausgerissen, in ihrem Herzen ein unheimliches Feuer angezündet und hernach sie dem Verderben überliefert? Es war ein unreiner Gedanke, der in ihrer Seele Wurzel gefaßt und den sie gegabt hatten, statt ihn sogleich auszureißen.

Ein Mann hat unrecht Gut erworben, er ist reich geworden und hat seinen Kindern ein großes Vermögen hinterlassen. Durch Betrug und Wucher hat er fremdes Eigenthum in seinen Besitz gebracht. So lange er lebte, pries er sich glücklich, jetzt aber erfüllt sich an ihm die Drohung: Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gut. Wie lange wird es währen? Und er ladet nur viel Schlamm auf sich. Der Gedanke aber, der ihn verführt hatte, war der Wunsch, schnell reich zu werden und das Leben zu genießen, denn die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammniß.

(Schluß folgt.)

Politische Mittheilungen.

Seine Majestät der Kaiser überreichte, wie die „Karlsruher Zeitung“ mittheilt, unmittelbar vor der Eröffnung des Reichstags in Gegenwart aller anwesenden Bundesfürsten dem Großherzog von Baden ein Kabinettschreiben, welches demselben die Beförderung zum General-Oberst mit dem Range eines Feldmarschalls kundgibt.

Beim Empfange des Reichstags-Präsidiums durch den Kaiser geruhten Allerhöchstderselbe zunächst die Adresse des Reichstages aus den Händen des Präsidenten entgegenzunehmen. Sodann bemerkte Seine Majestät, daß er der denkwürdigen Sitzung des Reichstages vom 6. Februar beigewohnt und als Erster dem hochseligen Kaiser Wilhelm über die Beschlüsse des Reichstages hinsichtlich des Wehrgesetzes Bericht erstattet habe. Bei dieser Nachricht sei ihm der Kaiser um den Hals gefallen und so erfreut gewesen, daß er an jenem Tage immer von Neuem das Gespräch auf die Beschlüsse des Reichstages gelenkt habe. Seine Majestät bemerkte dann weiter, daß es den Mitgliedern des Reichstages gewiß Freude machen würde, dies zu hören. Er beauftragte daher den Präsidenten, möglichst vielen Reichstagsmitgliedern hiervon Kenntniß zu geben. Inzwischen war die Zeit für die Eröffnung des Landtages herangekommen. Das Präsidium wurde hierauf von Seiner Majestät huldvoll entlassen.

Der Kaiser hat an den beiden Thronreden einen größeren persönlichen Antheil genommen, als

man sonst den Monarchen an der Abfassung der Thronrede zuschreibt. Beide Thronreden sind nach Gesichtspunkten, welche der Kaiser dem Fürsten Bismarck gab, ausgearbeitet worden. An der Thronrede an den Landtag aber hat der Kaiser mehrere bemerkenswerthe Aenderungen vorgenommen: er verstärkte in dem Entwurfe den Ausdruck der Verehrung und des Andenkens an den Kaiser Friedrich und er fügte den Schluß hinzu, in welchem der Kaiser Friedrichs des Großen Worte betont, daß in Preußen der Herrscher der erste Diener des Staates sein müsse.

Die Berliner städtische Deputation unter Führung Jordanbecks wurde vorgestern vom Kaiser in Gegenwart der Kaiserin empfangen. Jordanbeck verlas die Adresse. Der Kaiser dankte mit den Worten, der warme Empfang, den er in Berlin gefunden habe, beweise ihm, daß die Bevölkerung ihm mit Liebe und Vertrauen entgegenkomme. Er sei selbst Berliner und halte, nachdem er die meisten und größten Städte gesehen, Berlin für eine der schönsten. Er freue sich des Aufblühens der Stadt, der schönen Schulbauten und Markthallen; bitte aber, daß man auch die Kirchenbauten nicht vergessen solle. Mit kurzer Verbeugung verließ das Kaiserpaar die Deputation. Eine Unterhaltung mit einzelnen Mitgliedern fand nicht statt.

Eine **Drei-Kaiser-Zusammenkunft** ist in Aussicht. Die Nachricht von der Begegnung des Kaisers Wilhelm mit den Kaisern von Oesterreich und Rußland soll nämlich begründet sein und man erwartet sogar in den nächsten Tagen offizielle Ankündigungen. Vorläufig gilt der Besuch des Kaisers von Oesterreich als in erster Linie beabsichtigt, doch ist es nicht unmöglich, wenn die Anstrengungen der Diplomaten, zwischen Oesterreich und Rußland zu vermitteln, Erfolg haben, daß eine Drei-Kaiser-Zusammenkunft stattfinden wird. In offiziellen Kreisen verschließt man sich nicht dieser Möglichkeit.

Fürst Bismarck wird demnächst, so wurde am Donnerstag in parlamentarischen Kreisen erzählt, einen dreimonatlichen Urlaub antreten. Er wird diese Zeit theils im Bade, theils auf seinen Gütern zubringen. In früheren Jahren hat der Reichskanzler, der in der That recht angegriffen aussieht, einen solchen Urlaub bekanntlich noch früher angetreten und für längere Zeit gehabt. In Verbindung mit dieser Nachricht wird erzählt, daß die Besetzung des Ministeriums des Innern erst nach Ablauf von drei Monaten stattfinden werde.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 30. Juni.

Dem Vernehmen nach hat Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Wunsch zu erkennen gegeben, daß im Hinblick auf die tiefe Trauer, in welche ganz Deutschland erst vor Kurzem durch den Tod Seiner Majestät des Kaisers Friedrich verlegt ist, von einer besonderen Feier des für den 8. Juli bevorstehenden Großherzoglichen Geburtstages diesmal Ab-

stand genommen werde. Demnach wird also auch die vom hiesigen Kampfgenossen-Verein geplante Feier, welche am genannten Tage im Theatergarten stattfinden sollte, unterbleiben.

Die diesjährigen **Manöver** unserer Truppen werden Anfangs September in der Gegend von Hameln a. d. Weser vor sich gehen. Zu diesem Zweck wird zunächst das Dragoner-Regiment bereits in der zweiten Hälfte des Monats August die Garnison verlassen, um einen 7tägigen Marsch anzutreten, auf welchem gleichzeitig Feldübungen, wie Reconnoissiren u. s. w., vorgenommen werden sollen. Am 3. September werden dann Artillerie, Infanterie und Kavallerie zusammengezogen, wo alsdann die eigentlichen Manöver im Divisionsverbande ihren Anfang nehmen, die gegen den 22. September ihr Ende erreichen werden. Die Heimreise soll dann per Bahn erfolgen.

In der am vorigen Sonnabend den 23. Juni stattgehabten Versammlung des hiesigen Vereins einer **Waisenhausstiftung** wurde beschlossen, das diesjährige Sommerfest zum Besten der Stiftung am Sonntag den 15. Juli im Oldenburger Schützenhofe stattfinden zu lassen. Für das Arrangement des Festes wurde ein Komitee gewählt, bestehend aus den Herren Beed, Veilken, Böhme, Wlensdorf, Büsing, Haas, Kleine, Müller, Otto, Siefken, Töbelmann und Willers. Der musikalische Theil des sehr reichhaltigen Programms zu diesem Feste wird von der Kapelle des Herrn Musik-Dir. Hüttner unter dessen persönlicher Leitung ausgeführt. Die Gesangsvorträge hat der Verein „Kameradschaft“ wiederum freundlichst übernommen und ein brillantes Kunstfeuerwerk wird von dem Oberfeuerwerker Herrn Hoffmann angefertigt. Ueber die weiteren Arrangements werden wir später berichten. Ferner wurde beschlossen, an edle Menschen die Bitte zu richten, den Verein durch kleine Geschenke, bestehend in Gegenständen, die auf dem Festplatze verwerthet werden können, freundlichst unterstützen zu wollen. Dazu sei bemerkt, daß Herr Fabrikant Beed wie Herr Aug. Willers, Heiligengeiststraße, sich zur Entgegennahme solcher Gaben bereit erklärt haben.

Die feierliche Grundsteinlegung zum neuen **Idiotenanstaltsgebäude** hat am Sonntag Nachmittag programmgemäß stattgefunden. Vorstand, Ausschuß, Baumeister, Bauhandwerker und eine zahlreiche Zuhörerschaft hatten sich eingefunden und alle lauschten alsbald der feierlichen Rede des Herrn Faktors **Partisch**, der bekanntlich mit größter Unermüdlichkeit die Idiotenanstalt ins Leben gerufen hat. Derselbe schloß damit, daß er den Baumeister der Anstalt, Herrn Bauinspektor **Freese**, ersuchte, den bis dahin durch eiserne Ketten in der Schwere gehaltenen mächtigen Sandstein, welcher die Inschrift „Grundstein, 24. Juni 1888“ trägt, an seinen Bestimmungsort gelangen zu lassen, welcher Aufforderung alsbald entsprochen wurde. Jetzt wurden zur Legung in den Grundstein folgende Papiere bezeichnet: „Erster öffentlicher Bericht, zweiter dergleichen, ein Exemplar der Statuten des Vereins, das Proklam über die Schenkung des Bauplatzes Seitens des Herrn Stadtdirektors

„Wissen Sie, Graf,“ sagte die Dame jetzt, die Schleppe ihres Reitkleides mit entzückender Koketterie aufnehmend, „daß ich heute Nacht ein sonderbares Traumgesicht hatte?“

„Hoffentlich doch aber kein unangenehmes,“ meinte der Cavalier.

„Wie man's nimmt,“ versetzte sie, „hören Sie nur. Im Traume ritten wir mit einander um die Wette. Meine Alma flog leicht wie ein Vogel über Hecken und Gräben, Sie folgten mir auf Ihrem Casar; als aber mein braves Thier eine ungewöhnlich hohe Mauer nahm, da blieben Sie zurück und meinten, das ginge über den Spatz und Sie hätten nicht Lust, mir zu Liebe das Genick zu brechen; ich lachte darüber so herzlich auf, daß ich erwachte.“

„Zum Glück weiß meine Braut, daß der wirkliche Graf Hochkirch nicht so feige ist wie der geträumte, abgesehen davon, daß der wirkliche Casar ein besserer Springer ist als Alma,“ sagte der Graf etwas verlegt über die Rolle im Traume.

„Ich weiß es,“ bestätigte sie lächelnd, „aber der Traum brachte mich auf einen hübschen Gedanken. Heute soll ich den Trauungstag bestimmen. Wie wäre es, wenn wir ein Stück Romantik in das prosaische Alltagsleben brächten?“

„Ein köstlicher Einfall!“ rief der Graf. „Doch wie?“

„Sie sind ein ritterlicher Mann — nun denn, bestiegen Sie Ihre Braut im Wettritt, so fällt die Bestimmung des Hochzeitstages Ihnen als Siegespreis

zu, wenn nicht, so bin ich frei bis zu dem nächsten Wettkampfe.“

„Dank, Dank, in drei Tagen bist Du mein für immer!“ jubelte er, wie berauscht die Hand der Dame an seine Lippen führend, denn zarter ließ sich in der That die Sehnsucht nach baldmöglichster Vereinigung nicht ausdrücken.

„Wer weiß? Ich nahm mir vor, Ihnen den Sieg recht schwer zu machen,“ scherzte die reizende Frau, während sie ihren Arm in den des Grafen legte, um sich die Treppe hinabführen zu lassen.

„Je schwerer der Sieg, desto süßer der Preis!“ meinte Graf Hochkirch heiter und zuversichtlich, indem er den Dienern winkte, die muthig schnaubenden Thiere vorzuführen.

8.

Doktor Volke war, wie man dem Grafen berichtet, von der Villa Freieim aus querfeldein gelaufen, unbekümmert um Ziel und Weg, nur um, wie er gern in ähnlichen Fällen that, den Sturm in seinem Innern durch ebenso stürmische äußerliche Bewegung und das grollende Gemüth durch den friedlichen Anblick der Natur zu beruhigen.

Doch heute wollte dies nicht gelingen, obschon dem Raslosen infolge des Laufens der Schweiß von der Stirn tropfte und die Landschaft im herrlichsten Sonnenschein erglänzte.

Einer zwar kaum eingestanden und doch unendlich beglückenden Hoffnung war zu plötzliche und zu herbe Enttäuschung gefolgt, um so leicht darüber hinwegzukommen, und außerdem war die Form dieser Enttäuschung eine so dunkle, daß sich dem Grübelnden immer neue, unlösbare und daher noch mehr aufregende Fragen aufdrängten. Wer war das Ideal mit der rauhen Schale und edlem Kern? War er es, wie die Schlußworte der Dame andeuteten, warum misachtete sie dann seine Warnung, um ihn einer anderen zuzuschicken? Die nöthigen Verhandlungen über des Professors Werk hätten sich ja auch schon früher schriftlich abthun lassen. Aber das war es ja gerade, Anziehen und Abstoßen war immer ihr Lieblingspiel, und wer weiß, ob die moderne Sirene es nicht auch mit dem armen Ralph getrieben und dadurch dessen wankendes und verstorres Wesen verschuldete?

Während solche Gedanken den sonst so klaren Kopf des Doktors verwirrten, war er auf einem schmalen, gewundenen Fußpfade in eine jener tief eingeschnittenen Thalsohlen gerathen, deren stille Abgeschlossenheit der Umgebung des berühmten Kurortes einen so unvergleichlichen Reiz verschafft.

Statt der sonstigen lautlosen Stille aber herrschte heute das laute Tosen des Wildbaches, der durch ein vor kurzem niedergegangenes Gewitter bis zum Rande seines tief ausgewühlten Bettes angewachsen, in reißender Schnelle thalwärts brauste und des Doktors Schritte plötzlich hemmte. (Fortf. folgt.)

S. Horwege

Osternburg, Langenweg Nr. 1
übernimmt Buchführung jeglicher Art,
Regulirungen, Correspondenzen u. s. w.

Joh. Sievers, Herren- u. Damen-Griseur

33 Langestr. 33
Fabrikation sämtlicher Haararbeiten
naturgetreu, leicht und dauerhaft.
Specialität in Parfümerien und allen
Toilette-Artikeln.

H. Klock & Sohn

empfehlen in großer und schöner Auswahl
**Blatt- und
blühende Topf-Pflanzen**
im Blumenladen, Staustraße, sowie in der
Gärtnerei Friedrichstraße.

Bouquets und Kränze
und sonstige Arrangements von frischen Blumen
werden in elegantester und geschmackvoller Aus-
führung zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Pflanzen-Decorationen
werden schnell und billig ausgeführt.
Auswärtige Aufträge werden unter Zusicherung
streng reeller und prompter Bedienung erledigt.

Feinste Cervelatwurst und Plock-
wurst stets vorrätzig.

W. Stolle.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 1. Juli:

Garten-Concert

von der Infanterie-Kapelle.
Eintritt frei. Nachdem

Großer öffentlicher Ball.

L. Nolte.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 1. Juli:

Großer Ball

Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.

Am Sonntag, den 1. Juli:

Ball

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nelkenstr. 23.

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 1. Juli:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Großten. „Zum weißen Hamm.“

Sonntag, den 1. Juli:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein Heint. Duvendorst

Geschäfts-Verlegung.

Heute verlegte mein
Colonialwaaren- und Delikateessen-Geschäft

von der Langenstraße nach
Schüttingstraße Nr. 1 (früher Standesamt).
Oldenburg, den 27. Juni 1888.

W. Stolle.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche Artikel, als:
Leinen, Hemdentuche, Handtuchdrelle, Bettbezugstoffe, Piquees,
Parchende, Flanelle, sowie fertige Damen-, Herren- und
Kinderwäsche, Schürzen, Taschentücher, Köschen, Festons,
Spitzen etc. etc

zu bedeutend ermäßigten Preisen aus.

Da nur Waare guter Qualität führe, so bietet sich bei den billigen Preisen Gelegenheit
zu vortheilhaften Einkäufen.

Gustav Peters,
Langestr. 58.

Zur Aussteuer empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche
Leinen und baumwollene Zeuge,

sowie

Bettfedern und Damen
in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,
empfehlen

Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch
Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die $\frac{3}{4}$ Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographen-
dinte und Wäsche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher, Rosenstraße 39,**

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf
angelegentlichst.

Lieferung von completeen Einrichtungen und geschmackvollen
Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.